



Einmal Hölle und zurück

Kindersoldaten – der schwierige Weg zurück

Sie waren versklavt. Sie mordeten auf Befehl. Berichte über Kindersoldaten schockieren. Kirchen setzen sich dafür ein, dass der Frieden nicht nur in die Heimat der Menschen, sondern auch in ihre Herzen einziehen kann.

Kinder gehören in die Schule und dürfen „nicht gezwungen werden, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen“, hatte die damalige Bundesministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul erklärt. Wer wird ihr nicht Recht geben?

Die Fakten sind erschütternd: 300 000 Menschen unter 18 Jahren dienen als Soldaten in Ruanda, Mosambik, Angola, Sierra Leone, Palästina aber auch in Burma und in lateinamerikanischen Ländern. 120 000 Mädchen werden als Soldatinnen oder in anderer Funktion für die Armeen geknechtet. In Uganda sollen 6 500 Mädchen in die „Lord Resistance Army“ gezwungen worden sein. Im Kongo mussten 12 000 Mädchen den Warlords in jeder Hinsicht zu Willen sein. Und in Sri Lanka dienen 21.500 Kindersoldatinnen. Manche Kindersoldaten in Afrika waren jünger als zehn Jahre alt, als sie das erste Mal töteten.

In den Kriegen Afrikas, in denen es fast immer um den Zugriff auf Bodenschätze geht, kämpfen Kinder und Jugendliche auch heute noch auf Seiten der Regierungstruppen und auch bei deren Gegnern, die wahlweise „Befreiungskämpfer“ oder „Terroristen“ genannt werden. Viele Fälle sind bekannt, dass Kinder aus ihren Dörfern geraubt und dann zum Dienst an der Waffe gezwungen wurden. Aber eine Befragung von Kindersoldaten in Afrika hat auch ergeben, dass sich 64 Prozent freiwillig den Truppen angeschlossen haben.

Cesar war 15, als er 1987 „aus eigener Initiative“ den Regierungsstreitkräften (Frelimo) in Mosambik beigetreten ist. Maria glaubte den Rekrutierungssoldaten, als sie ihr im Internat erklärten, warum sie Krieg führen. Die 10-jährige Mosambikanerin schloss sich 1985 der Renamo an. Riphin aus der Demokratischen Republik Kongo beschloss mit 9 Jahren, sich den kämpfenden Truppen anzuschließen, um mit dem zu erwartenden Sold seine Familie zu unterstützen.

Warum ziehen Minderjährige in den Krieg?

Felipe lebte in Mosambik in einem Gebiet, das die mosambikanischen anti-Regierungstruppen (Renamo) kontrollierte. „Ich wurde in die Renamo hineingeboren“, erklärt er heute. Weil seine Brüder bei den „Rebellen“ war, schloss er sich 7-jährig auch an.

Hunger

Wenn Soldaten in einer Gesellschaft hoch angesehen sind, wundert es nicht, wenn Kinder diesen Beruf erstrebenswert finden. Gerade in Afrika, wo die Kindheit sehr früh endet, scheint es gesellschaftlich akzeptiert zu sein, wenn Kinder Waffen

tragen und zur Durchsetzung der Ziele von Erwachsenen eingesetzt werden. Für viele Kinder in den Kriegsgebieten ist die Truppe tatsächlich der einzige Ort, wo sie Nahrung finden. Die strukturelle Gewalt – zerstörte Dörfer, verschleppte und vertriebene Familienangehörige, schwelende Konflikte – hat eine neue Realität geschaffen. Die Truppe scheint der einzige sichere Ort, die Gemeinschaft die Ersatzfamilie. Mit der Waffe in der Hand „erobern“ sie sich Nahrung, Kleidung und auch Geld.

Propaganda

„Ich sehe mich noch dort stehen, mit der geschulterten Uzi und der Hetzrede unseres Commanders Chihanda zuhören. Es war viel von der Größe und Ehre des Krieges die Rede ... Sie verstanden es, unsern Eifer zu wecken, uns anzustacheln“, schreibt China Keitetsi in ihren Erinnerungen an ihre Zeit als Kindersoldatin in Uganda. Viele Freiwillige berichten von flammenden Reden der Anführer und Politiker, deren Aufrufe sie gefolgt sind. Überzeugt, aus Pflicht- und Ehrgefühl das „Richtige“ für Volk und Vaterland zu tun, haben sie sich in die Listen eingeschrieben, sind in die Ausbildungscamps geeilt oder haben sich mit (selbst-)mörderischem Elan in einer „Menschenwelle“ dem Feind entgegen geworfen. Sie ziehen in den Kampf, um die „Unterdrücker“ abzuschütteln, ihre „Heimat“ zu verteidigen und um das (zurück-) zu gewinnen, was ihrem Clan oder Volk „zusteht“.

Kleinwaffen

Erleichtert wird der Einsatz von Kindersoldaten, weil es Waffen gibt, die kinderleicht zu bedienen sind. Unter „Kleinwaffen“ versteht man all jene Waffen, die von einer Personen bewegt und abgefeuert werden können: Handfeuerwaffen, Gewehre und Maschinengewehre zählen dazu, aber auch Granaten. Sie sind in ausreichender Menge und bezahlbar auf der Welt vorhanden. Für die Jungen und Mädchen wird die Waffe zur ständigen Begleiterin und relativer Lebensversicherung. China Keitetsi überschrieb ihre Erinnerungen mit „Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr“.

Nach dem Krieg

Auch wenn nach dem Krieg der Frieden äußerlich eingekehrt ist, so ist er oft von den Herzen der Menschen fern. Sie haben zwar die Hölle überlebt, aber kaum ein ehemaliger Kindersoldat- oder Soldatin kann in sein oder ihr Dorf zurück; die jungen Mörder werden geächtet. Während des Krieges haben sie keine Schule besucht und nur das Kriegshandwerk gelernt. Nur zögerlich sind die Gesellschaften bereit und in der Lage, ihre jüngste Vergangenheit zu bearbeiten. Die als Sklavinnen in den Camps gehalten ehemaligen Soldatinnen haben es schwer, wieder Fuß zu fassen.

Evangelische und katholische Kirchen und kirchliche Organisationen setzen sich für die Resozialisierung der entwurzelten jungen Leute ein. In Wohngruppen und Heimen schaffen sie eine heilende Atmosphäre. „Wir versuchen, den Kindern Liebe und Geborgenheit zu vermitteln“, sagt Schwester Lucy, die in Uganda arbeitet. „Bisher haben die Kinder nur Gewalt erfahren.“ Dort können sie auch lernen persönliche Konflikte friedlich zu lösen. Ausbildungsprogramme sollen die Kämpferinnen und Kämpfer auf ein Leben im Frieden vorbereiten. Die christlichen Helferinnen und Helfer bemühen sich, den ehemaligen Soldatinnen und Soldaten zu helfen, aus dem moralischen Dilemma herauszufinden. „Es ist ein hartes Stück Arbeit, sich bewusst zu werden, getötet zu haben. Wer seine Schuld leugnet, ist noch nicht fähig ein neues Leben zu beginnen“, betont die katholische Schwester Lucy. Auch ihr Kollege Geoffry Lakwonyero versucht, den Kindern den Weg aus der inneren Hölle zu zeigen. Ihm ist es wichtig, auf die Macht des Gebetes hinzuweisen. „Ich lade die Jugendlichen ein, ganz bewusst zu beten: ‚Vergibt uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.‘“

*Gekürzte Fassung eines Artikels von Freddy Dutz
aus EineWelt 2007*

Aufgabe:

- Warum werden Kinder zu Soldaten?
- Warum werden heute Kriege gemacht?
- Finde Informationen über Kindersoldaten in der europäischen Geschichte.
- Lies das Buch: Der abenteuerliche Simplizius Simplizissimus von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622-1676) und beschreibe das Leben eines Troßjungen im 30-jährigen Krieg